

Ist KI das Ende der Universität, wie wir sie kennen?

Ein Gespräch mit Thomas Clauß über künstliche Intelligenz als Beschleuniger eines Strukturbruchs – und warum das klassische Universitätsmodell an seine Grenzen kommt.

Interview:
Johannes Wiek

JW: Herr Prof. Clauß, Sie haben kürzlich von einem „Abgesang auf das Geschäftsmodell der Universität“ gesprochen. Das klingt radikal. Was meinen Sie damit?

TC: Radikal klingt es vor allem deshalb, weil viele Kolleginnen und Kollegen noch davon ausgehen, dass unser System im Kern stabil ist. Ich glaube das nicht. Das Geschäftsmodell der Universität – Akkreditierung, standardisierte Lehre, Abschlüsse als zentrale Währung – gerät massiv unter Druck. Und zwar nicht irgendwann, sondern bereits jetzt.

JW: Wo sehen Sie den größten Bruch?

TC: Unser zentraler Wettbewerbsvorteil war lange Zeit, dass wir formale Abschlüsse vergeben dürfen. Diese Abschlüsse fungieren als Eintrittskarte in bestimmte berufliche Positionen. Aber genau dieser Vorteil erodiert. Spätestens seit Corona sehen wir eine massive Ausweitung virtueller Bildungsangebote. Internationale Universitäten bieten hochwertige Online-Programme an, Unternehmen entwickeln eigene Qualifikationspfade. Die Frage, ob ein Masterabschluss wirklich noch nötig ist, wird immer lauter. Google etwa bietet Career Certificates an und erkennt diese als gleichwertig zu vierjährigen Universitätsstudien an. Wenn ein Konzern dieser Größenordnung so verfährt, ist absehbar, dass andere folgen. Das stellt insbesondere den universitären Master fundamental infrage.

JW: Das betrifft vor allem wirtschaftsnahe Fächer?

TC: Ja, aber nicht nur. Besonders dort, wo Wissen schnell veraltet und Kompetenzen entscheidender sind als formale Titel. Menschen werden zunehmend eingestellt, weil sie etwas können – nicht, weil sie einen bestimmten Studiengang absolviert haben. Ich habe kürzlich mit jemandem gesprochen, der heute in der Spitzenforschung zu Robotik und KI arbeitet. Sein Studium war Statistik. Alles Entscheidende hat er sich autodidaktisch beigebracht. Das Studium war letztlich nur noch das formale Ticket.

~~~~~  
**“Ich halte die Hypothese für plausibel, dass das Geschäftsmodell der Universität, wie wir es seit Jahrzehnten – wenn nicht Jahrhunderten – kennen, in den nächsten fünf Jahren in seiner heutigen Form an ein Ende kommt.”**  
 ~~~~~

JW: Welche Rolle spielt dabei KI?

TC: KI wirkt als massiver Beschleuniger. Sie senkt die Einstiegshürden zum Lernen, ermöglicht individualisierte Lernpfade und macht autodidaktisches Lernen auf einem neuen Niveau möglich. Hochkomplexe Fähigkeiten entstehen heute häufig im Zusammenspiel aus Eigenmotivation, digitalen Ressourcen und intelligenten Assistenzsystemen. Das Studium wird dadurch immer öfter zum formalen Nachweis, nicht mehr zum zentralen Lernort.



JW: Was bedeutet das für Universitäten?

TC: Wenn Abschlüsse ihre exklusive Funktion verlieren, verlieren wir einen Teil unserer Daseinsberechtigung. Wir sind dann nicht mehr die einzigen, die „Zertifikate für Wissen“ ausstellen. Gleichzeitig wandert Forschung in großem Stil in Unternehmen ab – dort gibt es mehr Ressourcen, bessere Infrastruktur und attraktivere Bedingungen. Auch das schwächt das klassische Universitätsmodell.

JW: Viele Hochschulen argumentieren, ihre Stärke liege in der persönlichen Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden.

TC: Das ist eines der beliebtesten Argumente – und eines der schwächsten. Das System Universität basiert an den meisten Orten auf Standardisierung: große Vorlesungen, Massenprüfungen, wenig individuelle Betreuung. Die berühmte persönliche Interaktion beschränkt sich oft auf eine Sprechstunde pro Woche. Wer nicht in dieses Raster passt, fällt durchs System. Wir in Witten können dem noch etwas entgegensetzen, weil wir klein sind. Gleichzeitig ermöglichen KI-Systeme individualisierte Lernprozesse in einer Qualität, die wir personell kaum leisten können: angepasst an Tempo, Stil und sogar Stimmung. Auch das Argument der sozialen Interaktion greift nur bedingt, weil sich Formen von Sozialität verändern. Die nachwachsenden Generationen organisieren Gemeinschaft anders als wir es gewohnt sind.

JW: Wie verändert KI die Forschung?

TC: Gerade in datengetriebenen Disziplinen sind die Auswirkungen enorm. Ein großer Teil unserer Forschung besteht aus Datenauswertung, Modellierung, Hypothesenbildung und Aufbereitung. Generative KI kann heute bereits Teile davon übernehmen – von der Analyse bis zur Generierung potenzieller Forschungsfragen. Die Entwicklung ist rasant. Wenn man den Prognosen führender KI-Forschender folgt, bewegen wir uns in Richtung Systeme mit kognitiven Fähigkeiten auf menschlichem oder sogar darüberliegendem Niveau. Das zwingt uns, die Rolle von Forschenden neu zu definieren.

JW: Klingt, als stünde die Universität vor einer Identitätskrise.

TC: Absolut. Die entscheidende Frage lautet: Was gibt es, das nur im Kontext Universität entstehen kann? Nicht als Simulation, nicht als Plattform, nicht als Zertifikat – sondern als Erfahrungs- und Entwicklungsraum. Darauf hat im Moment niemand eine überzeugende Antwort. Und genau das macht mir Sorge.

JW: Warum fällt es

so schwer, diese Fragen offen zu diskutieren?

TC: Weil sie existenziell sind. Viele Menschen – nicht nur an Universitäten – reagieren auf radikale Veränderung mit Verdrängung. Das ist ein bekanntes psychologisches Muster. Wenn Transformation zu schnell und zu umfassend ist, schotten sich Menschen ab. Sie halten an dem fest, was sie kennen, weil alles andere Angst macht. Ich erlebe oft die Haltung: „So schlimm wird es nicht kommen“ oder „Wir sind nicht ersetzbar“. Das halte ich für gefährlich – nicht, weil es falsch wäre, sondern weil es verhindert, dass wir rechtzeitig gestalten.

JW: Sie sprechen von „schöpferischer Zerstörung“?

TC: Ja. Wenn wir nicht selbst bereit sind, Bestehendes loszulassen und neu zu denken, dann wird die Zerstörung trotzdem stattfinden – nur eben nicht schöpferisch. Dann übernehmen andere Akteure die Gestaltung.

~>
**“Die Universität der Zukunft wird
 nicht dadurch überleben, dass
 sie behauptet, unersetzbar zu sein –
 sondern dadurch, dass sie etwas
 bietet, das wirklich nicht ersetz-
 bar ist.”**
 ~<

JW: Was bedeutet das für die Universität der Zukunft?

TC: Wir müssen radikal neu darüber nachdenken, was Bildung im 21. Jahrhundert bedeutet. Weniger Abschlusslogik, mehr Entwicklungslogik. Weg von Standardisierung hin zu echten Erfahrungs- und Reflexionsräumen. Gerade Witten muss ein Ort sein für kritisches Denken, für ethische Reflexion, für interdisziplinäre Auseinandersetzung, für soziale und persönliche Reifung. Genau diese Dimensionen lassen sich nicht ohne Weiteres automatisieren. KI zwingt uns, diese Frage jetzt zu stellen – nicht irgendwann. Und darin liegt, bei aller Unsicherheit, auch eine große Chance.

JW: Also kein Abgesang, sondern ein Weckruf?

TC: Genau. Aber ein sehr dringender.

+++

Prof. Dr. Thomas Clauß ist Inhaber des WIFU-Stiftungslehrstuhls für Corporate Entrepreneurship und Digitalisierung in Familienunternehmen sowie Prodekan für Forschung an der Universität Witten/Herdecke. In Forschung und Lehre beschäftigt er sich mit digitalen Innovationsprozessen, künstlicher Intelligenz und der Zukunft von Organisationen und Universitäten.

Bei den Verhältnissen ansetzen, nicht beim Verhalten!



Seit 1972
im Diskurs!

metaplan.com/academy

Metaplan[®]
Better Organizations.